Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 25 (2013)

Heft: 97

Artikel: Einen Weg durch den Dschungel schlagen

Autor: Kittl, Beate

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen Weg durch den Dschungel schlagen

Journalisten sind lästig, verdrehen einem das Wort im Mund, gehen nachlässig mit Fakten um und verstehen nichts von Statistik. Welcher Wissenschaftler hatte nicht schon solche Gedanken?
Von Beate Kittl

Aufgabe des Journalismus sei es, «durch den Dschungel der irdischen Verhältnisse eine Schneise der Information zu schlagen - und den Inhabern der Macht auf die Finger zu sehen»: Treffend gesagt von Wolf Schneider, dem Sprachkritiker und Journalismus-Lehrer. Vor einem halben Jahrhundert, als sich die Wissenschaft noch im Elfenbeinturm verschanzte, waren Wissenschaftsjournalisten lediglich Übersetzer. Sie popularisierten, was sich in der Forschung tat. Dies machen Wissenschaftler und Pressestellen heute indes selbst - davon zeugen wohlformulierte Medienmitteilungen und professionell aufgemachte Hochglanzmagazine.

Doch das genügt nicht. Denn auch die Wissenschaft ist «ein irdischer Dschungel». Nicht selten überstrapazieren PR-Stellen oder gar die Wissenschaftler selbst im Kampf um Reputation und Forschungsgelder die Aussagekraft ihrer Resultate. Auch auf andere wissenschaftsinterne Mechanismen müssen Journalistinnen immer mal wieder den Finger legen - etwa auf das Nichtpublizieren negativer Resultate oder die Salamitaktik, also das portionsweise Publizieren von Teilresultaten in mehreren Artikeln.

Beim Wissenschaftsjournalismus liegt deshalb heute die Betonung auf dem Wort «Journalismus»: Statt nur ums Erklären geht es um den kritischen Umgang mit Quellen, die Beurteilung der Relevanz und die Verortung der Themen. Deshalb sind Internet-Blogs von Experten oder News-Webportale von Universitäten kein Journalismus. Denn sie sind interessengebunden.

Die Journalistin ist zuallererst dem Leser verpflichtet: Sie will Bürger so informieren, dass diese sich eine eigene Meinung über die Bedeutung und Zweckmässigkeit von Forschungsprojekten bilden können. Darum reagieren Journalisten allergisch, wenn eine Forscherin einen Text hundertmal umformuliert, den sie gegenlesen durfte, um auf eventuelle Fehler aufmerksam zu machen. Doch auch wir Journalisten nehmen unsere neue Rolle nicht immer ernst genug, lassen es gelegentlich an gesunder Distanz und Skepsis fehlen. Oder wir scheuen uns davor, den Mächtigen auf die Füsse zu treten.

Auf der anderen Seite des Tresens

Problematisch ist auch, dass aus Geldmangel immer mehr Wissensredaktionen zusammengelegt, ausgelagert oder gesponsert werden - wie mein eigener Posten bei der Schweizerischen Depeschenagentur, der zu zwei Dritteln von der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten bezahlt wird. Solche materielle Unfreiheit könnte PR-Einflussnahmen erleichtern und das Vertrauen in unser Geschriebenes schmälern.

Wissenschaftler, Kommunikationsbeauftragte und Journalisten eint die grundsätzliche Überzeugung, dass Wissenschaft für unsere Gesellschaft wichtig ist. Sie dürfen, ja sie sollen sich austauschen, vielleicht sogar mal ein Bier zusammen trinken - solange alle daran denken, dass sie auf verschiedenen Seiten des Tresens sitzen, wie es Martin Schneider ausdrückt, der Vorsitzende der deutschen Wissenschafts-Pressekonferenz.

Und was können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tun? Sie sollen weiter gute Wissenschaft machen und einen unabhängigen Wissenschaftsjournalismus unterstützen: Damit es auch weiterhin Journalisten gibt, die ihnen nicht das Wort im Mund verdrehen, Fakten entstellen oder gar nach dem Mund reden.

Gefragte Meinung: Journalisten amüsieren sich 1985 über die Affen, welche die Sowjetunion ins All schickte, um Wachstumsprozesse unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit zu erforschen. Bild: Ria Novosti/Keystone/Science Photo Library

Literatur

Martin Schneider: Wissenschaftsjournalisten müssen eine neue Rolle finden. www.wissenschafts-pressekonferenz.de (2013)